

1. Entwurf - Kritik und Anregungen erbeten

Indikatoren-Liste für Lehrerinnen und Lehrer

## **Woran erkennt man unterforderte Kinder im Unterricht?**

### **Vorbemerkung**

Die Psychologie ist eine methodologisch streng regulierte Wissenschaft. Das sichert die Qualität ihrer Aussagen und begründet deren Glaubwürdigkeit. Die diagnostischen Verfahren zur Identifikation von besonders begabten Kindern und Jugendlichen und von im engeren Sinn hochbegabten sind die zuverlässigste Grundlage, um Entscheidungen über eine pädagogische Förderung zu treffen. Sie sollten aber nur von erfahrenen Testdiagnostikern angewendet und in ihren Ergebnissen interpretiert werden.

Die erforderliche Kooperation zwischen Pädagogischer Psychologie und Pädagogik (ob als Kooperation zwischen Schulpsychologen und Lehrerinnen und Lehrern oder zwischen niedergelassenen Psychologen und Eltern/Schule) könnte wesentlich verbessert werden, wenn die Personen, die in der Nahumgebung mit dem Kind/dem Jugendlichen arbeiten, über aussagekräftige Kriterien zur Beobachtung verfügten, die eine Früherkennung von Unterforderung (der entscheidenden Ursache von Problemen bei diesen Kindern) erlaubten. Dabei ist von vornherein klar, dass solche Kriterien nicht dem Maßstab psychometrischer Diagnostik genügen können. Aus diesem Grund steht die Psychologie als Disziplin solchen Ansätzen skeptisch gegenüber. Unbeschadet dieser Skepsis und ihrer guten Gründe bleibt aber der Bedarf bei Schulen und Eltern unerledigt. Sie brauchen eine Anleitung zur Erhärtung des Verdachts auf Unterforderung ihres Kindes/Schülers.

Selbstverständlich ist Beobachtung eine – auch von Psychologen anerkannte - Form der wissenschaftlichen Datenerhebung, die auch zur (Allein-)Diagnostik verwendet wird. Im Vergleich zur psychometrischen Diagnostik, die an (repräsentativen) Normen und standardisierten Kriterien orientiert ist, erreicht die Beobachtung nicht dieselbe (statistische) Zuverlässigkeit. Im Hinblick auf die Validität der Ergebnisse können Beobachtungsinventare - in der Anwendung von erfahrenen Experten - psychometrischen Tests aber sogar überlegen sein.

Angesichts dieser Situation haben wir uns als Team aus einem methodologisch qualifizierten und praktisch besonders erfahrenen Testpsychologen und einer empirisch ausgewiesenen Erziehungswissenschaftlerin entschlossen, dem Anspruch der Praxis zu folgen. Die nachstehenden Kriterien sind für Lehrerinnen und Lehrer formuliert. Wir würden es begrüßen, wenn wir Kritik und Anregungen zur weiteren Entwicklung der Liste von denen erhielten, die in ähnlicher Weise wie wir die Hochbegabtenförderung als Aufgabe vor allem der präventiven Arbeit – Prävention von Underachievement und seinen entwicklungsschädigenden Folgen – verstehen.

## **Beobachtungskriterien zur Erkennung von Unterforderung und Underachievement bei Kindern und Jugendlichen im Unterricht**

### 1. Sozialverhalten

- - Akzeptanz bei Gleichaltrigen ist polarisiert
- - orientiert sich an Älteren bzw. Erwachsenen
- - verantwortungsbewusst und anleitend gegenüber Jüngeren (außer Geschwistern)
- - ausgeprägte soziale Sensibilität (was wird von mir jetzt erwartet?), störrisch
- - stark ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit, mischt sich wertend in Konflikte ein
- - Freundschaften (auch) als Zweckbündnisse
- -
- -

### 2. Arbeitsverhalten

- - geistig abwesend oder auf ständige eigene Wortmeldungen drängend
- - verweigert öfter die geforderten Arbeitswege
- - kann seine Denkwege trotz richtiger Lösungen öfter nicht angeben
- - penibel und perfektionistisch-selbstkritisch
- - arbeitet langsam oder extrem schnell
- - weiß sehr viel, ist in seinen Leistungen verfrüht
- - oft Probleme bei Routine-Aufgaben (Hausaufgaben), Flüchtigkeitsfehler
- - ehrgeizig und fleißig (am Beginn der Schulzeit, d.h. 1. und 2. Schulwoche)
- - sehr interessiert, hinterfragt Sinnzusammenhänge
- - sichtbar unzufrieden mit Erklärungen „das ist halt so“ oder „das lernst Du später“

### 3. Kognitiver Habitus

- - Penibel
- - Anweisungen werden wörtlich befolgt
- - kommt mit Strukturierungsaufgaben besonders gut zurecht
- - arbeitet häufig scheinbar am Thema vorbei
- - denkt „problem-erfindend“ (besonders bei einfachen Aufgaben)
- - denkt komplex, d.h. bezieht viele Details (Nebengedanken) in die Überlegungen ein - und läuft Gefahr, dabei die Struktur und den Überblick zu verlieren
- - denkt (fragt und antwortet) zusammenhangsorientiert, nicht faktenorientiert

### 4. Emotionalität

- - besondere Motivation bei schwierigen Aufgaben
- - neigt zur Kritik seiner Lehrer
- - leicht irritierbar
- - auf der Suche nach Kriterien zur Bewertung der eigenen Person

### 5. Lernbiografie

- - frühes Lesen und Sprechen
- - frühe motorische Entwicklung (beginnend im frühen Säuglingsalter)
- - oft Beeinträchtigungen der motorischen Koordination
- - oft besondere Sensibilität in der Aufnahme von sensorischen Informationen (medizinisch: Allergiebereitschaft, sympatotoner Reaktionstyp – psychologisch: spontan-impulsiv, kreativ)
- - lernt durch Erklärungen oder durch Zuschauen (Modell-Lernen)
- - lehnt Üben ab
- - kommt aus einmaligen Lernerfahrungen zu weitreichenden, d.h. verhaltenssteuernden, Schlüssen und Bewertungen

## **Vernetzung dieser Kriterien zu einem Modell der Hochbegabung**

1.

Hochbegabung ist vor allem an einer meist breiten kognitiven Verfrühung zu erkennen. Die Förderung der Kinder besteht deshalb darin, ihnen Aufgaben anzubieten, deren Auswahl nicht dem Kriterium des Alters oder der Schulstufe (wie in der Regelschule), sondern dem der individuellen Leistungsfähigkeit folgt. Dabei geht es um den Erhalt der kindlichen Leistungsmotivation.

Leistungsmotivation ist das Bestreben des Kindes, im Zuge der Aufgabenbewältigung und des Problemlösens Aufschluss über sich selbst zu finden. Zu leichte Aufgaben langweilen und zu schwere entmutigen. Zur Förderung brauchen hochbegabte Kinder Herausforderungen, die für sie persönlich anstrengend und schwer, aber leistbar sind. Nur auf dieser Basis führt die Freude am eigenen Erfolg zu einem positiven Selbstbild und zu einer generellen Lernbereitschaft. (Dieser Zusammenhang gilt natürlich prinzipiell für alle Kinder. Der Jahrgangsstufenunterricht in äußerer Leistungsdifferenzierung unterstellt stillschweigend, dass er ein mittleres Anspruchsniveau für alle Kinder einer Lerngruppe anbietet. Für die Hochbegabten trifft diese Unterstellung nicht zu, so dass der Anspruch individuell nachreguliert werden muss.)

In ungünstigen Fällen (nämlich wenn die private und schulische Umgebung keine ausreichende intellektuelle Herausforderung anbieten, für deren Bewältigung das Kind angestrengt arbeiten muss) entsteht aus Unterforderung eine Gefährdung der Leistungsmotivation, die insbesondere bei Jungen (aufgrund tendenziell geringerer Anpassungsbereitschaft) zu gelangweilter Verweigerung oder drängelnder Aufmerksamkeitssuche führen kann. Die Kinder fallen im Unterricht nachteilig auf. Manchmal entsteht hieraus eine schwerwiegende Symptomatik des Underachievement, die oberflächlich gesehen der von „Hyperaktivität“ (ADS) ähnelt.

2.

Hochbegabung ist sehr häufig mit einer erhöhten sensorischen Leistung verbunden. Ergänzend, möglicherweise durch die erhöhte Sensitivität unterstützt, wird eine überdurchschnittliche Fähigkeit und spontane Tätigkeit der Reduktion/Abstraktion und der Zusammenhangsbildung beobachtet. Auch die Neigung zu rascher Generalisierung kann als Folge einer erhöhten sensorischen Leistung verstanden werden (Ökonomie-Verhalten).

Hiermit hängt zusammen, dass hochbegabte Kinder oft durch Schematismus und Rigidität des Denkens auffallen und jene verstören, die sich um ihre Förderung bemühen. Verständlich wird dieses Verhalten, wenn es als Verteidigung von Ordnungskategorien aufgefasst wird, die dazu taugen, Überfülle zu reduzieren und damit zu bewältigen.

Diese Haltung findet sich auch im emotionalen Bereich, etwa in Form eines dogmatischen Gerechtigkeitsempfindens oder starrsinnig wirkender Positionen beim Argumentieren.

Eine Folge der erhöhten sensorischen Leistung ist auch, dass hochbegabte Kinder Anweisungen ihrer Lehrer wörtlich nehmen. Sie sehen Komplexität, wo jene Einfachheit vor Augen haben; sie machen Aufgaben zu Problemen. Hochbegabte Kinder können daher durch zwei entgegengesetzte Verhaltensweisen auffallen: Sie brauchen sehr lange für die Erledigung von Aufgaben oder sie haben deren Lösungen sofort. - Unterricht für Hochbegabte ist dann

günstig, wenn er überaus klar strukturiert ist (was im Übrigen allen anderen Kindern ebenso zugute kommt).

Auch wenn man nicht so weit gehen möchte, das Denken von hochbegabten Kindern und Jugendlichen als *anders* zu bezeichnen, so kommt es doch vor, dass sie Aufgaben auf anderen Wegen lösen als ihre Altersgenossen oder auch anders, als die unterrichtende Lehrkraft es fordert. In solchen Fällen kann es zu Konflikten kommen, wenn das Kind die Übernahme von Arbeitsweisen und Denkwegen verweigert, die im Unterricht allen anderen abgefordert werden.

3.

Wie alle Menschen gestalten auch hochbegabte Kinder ihr Verhalten gemäß ihren Erwartungen gegenüber der Umwelt. Im Kontakt mit gleichaltrigen Kindern fällt ihnen die Antizipation, wie diese reagieren könnten, oft schwerer, als es gegenüber älteren Kindern oder Erwachsenen der Fall ist. Grund hierfür ist die eigene kognitive Verfrühung, die andere Bedürfnisse begründet und das nachempfindende Verstehen erschwert. Hochbegabte Kinder können daher entweder besonders beliebt bei ihren Altersgenossen sein (weil sie besonders tüchtig sind) oder auch Kontaktschwierigkeiten haben und ungünstige Resonanz auslösen (weil ihre Empathie versagt). Sie neigen dazu, sich an ältere Kinder und Jugendliche anzuschließen und bevorzugen mehr als andere auch den Umgang mit Erwachsenen.

Die Suche der hochbegabten Kinder nach herausfordernden und anregenden Situationen und Kontakten führt dazu, dass Freundschaften auch nach Gesichtspunkten des Zwecks angestrebt werden; sie könnten interessante Erweiterungen des eigenen Feldes bringen. Hieraus den Schluss zu ziehen, dass der instrumentelle Zweck die auch für hochbegabte Kinder grundlegend wichtige Suche nach Anerkennung und sozialer Bindung *ersetze*, ist unbegründet.

Wichtig ist, das hartnäckige Vorurteil aufzugeben, dass kognitive und soziale/emotionale Entwicklung meist asynchron verliefen. Hierbei handelt es sich um ein Vorurteil, dem eine gegenteilige Erfahrung gegenübersteht. Hochbegabte Kinder sind überdurchschnittlich oft auch sozial besonders sensibel.